

Else Wormsers Erinnerungen wurden unter dem Haupttitel *Max Reger in Meiningen* (zusammen mit einem Bericht über Regers erste Meininger Konzertsaison von „L.“) in der *Neuen Musik-Zeitung*, 33. Jg. (1912), Heft 16, S. 340–341 veröffentlicht. Wormser, eine in Stuttgart tätige Musiklehrerin, war seit 1906 Privatschülerin Regers in München, Leipzig und Meiningen. Ein Scherzo für Klavier von ihr erschien 1913 als Beilage der *Neuen Musik-Zeitung*.

Es ist mir stets eine Festesfreude, wenn meine Studienzeit mit Meister Reger anrückt. Das Finale einer „aufgegebenen“ (honi soit qui mal y pense!!) Sonate nimmt beinahe einen unfreiwilligen Prestocharakter an, die Ungeduld, das Kaumerwarten, an dem Bestimmungsort im Hause Reger wieder zu sein, macht sich auch im Arbeiten fühlbar! Durch diesen edlen Mensch habe ich nun wieder ein Heim, ich fühle mich dort wie ein Kind im Hause. Weihnachten ohne Regers kann ich mir überhaupt nicht mehr vorstellen. Deutlich sehe ich den brennenden Tannenbaum vor mir. Zwei süße Kinderstimmchen singen ein Weihnachtslied, dem Max Reger andächtig zuhört zu Seiten seiner Gattin. Ein einfaches Familienidyll, wie man es sich idealer nicht vorstellen kann. Nun kommt ein feierlicher Moment. Christa und Lotti, die herzigen Kleinen, sollen wie alljährlich ihr für die lieben Eltern bestimmtes, auswendig gelerntes Gedicht aufsagen! Es geht ganz vortrefflich, ein Kuß von Vater und Mutter belohnt sie und auf den Knien des glücklichen Papas dürfen sie nun alle die schönen Weihnachtsüberraschungen entgegennehmen! Unzählige Pakete und Kisten aus Nord und Süd sind aufgespeichert, in jeder Kiste haust ein „Regerianer“, der dem Meister in Dankbarkeit einen Weihnachtsgruß senden möchte. Nach der Feier kommen die Kleinen zur Ruhe. Ohne Gutenachtkuß des Vaters geht es aber nicht, von der größten Arbeit weg eilt er an das Lager der Kinder, um sie noch unmittelbar vor dem Schlafengehen zu sehen. Am ersten Weihnachtsfeiertag läßt Reger es sich nie nehmen, mit seiner Frau den Friedhof aufzusuchen und der verstorbenen Lieben zu gedenken. Eine wirkliche Feiertagsruhe gönnt sich dieser Mann nicht, sofort geht es wieder an die Arbeit! Von dieser Tätigkeit kann man sich kein Bild machen: unermüdlich rastlose Schaffensfreudigkeit. Täglich von früh 9 Uhr bis 1 Uhr Orchesterproben mit den „Meiningern“, von 2 Uhr ab harren meist Schüler, dann tausend und tausend Dinge, auswärtige Künstler usw., die vorgelassen sein wollen. Es ist kein zur Ruhe kommen, und mit einer Gewissenhaftigkeit, einer bewundernswerten Selbstverständlichkeit geht Reger auf jede Sache ein. Er nimmt sich Zeit für jedermann, niemand klopft vergebens bei ihm an, ein „Nein“ aus egoistischen Gründen wäre überhaupt bei ihm undenkbar. Alle freien Augenblicke, besonders die Abende, sind dann aber seiner eigenen Arbeit gewidmet. Er würde die Nacht auch zum Tage machen, wenn seine Gattin ihn nicht daran mahnte, auch an seine Gesundheit zu denken und sich auch die wohlverdiente Ruhe zu gönnen, „das Arbeitswerk“ einzustellen. An extra anstrengenden Tagen ist sie darauf bedacht, daß er sich, und wenn nur für einige Minuten, auf die Chaislongue legt. Waldmann, der originellste Dackel, den ich je gesehen, direkt ein „Witz“, wie Frau Reger sagt, springt sofort zu seinem Herrn hinauf und gebärdet sich wie toll vor Freude, fährt dem Meister ins Gesicht, bis er durch das gewohnte täglich gegebene Konfekt, aus Regers Hand verabreicht, etwas beruhigt wird. Um die Gunst dieses Hundes streiten sich alle Leute, die im Hause ein und aus gehen. Und dies sind nicht wenig Menschen!

Wie versteht es Regers Gattin, Gesellschaft auszuüben! Wer schon den Vorzug hatte, eine Einladung im Hause Reger mitzumachen, der kann erzählen, wie schön und gemütlich es da ist, nichts Steifes, Zeremonielles, man fühlt durch und durch, daß man bei warmherzigen, natürlichen Menschen ist. Ganz extra künstlerische Genüsse bieten die sogen. „Musiktees“ bei Max Reger. Da sticht ein sehr schön gewähltes Programm hervor. Eine auserlesene Gesellschaft von Kunstfreunden lauscht andächtig den von ersten Künstlern ausgeführten Werken. Neulich hatte sich auch die Prinzessin [Marie Elisabeth] von Sachsen-Meiningen dazu angesagt. Auch der



Christa und Lotti Reger mit Dackel Waldi

Herzog [Georg II.] von Meiningen ist Reger ein wahrer Freund. Wöchentlich ist der Komponist Gast des Herzogs, auch seine Frau und sogar die Kinder werden häufig am Hofe beigezogen. Man merkt, wie sehr dem Herzog das Wohlergehen Max Regers am Herze liegt, es ist nicht nur künstlerisches Interesse. Wie bittet er ihn, sich nicht so anzustrengen, im Verbrauch seiner Kräfte Maß zu halten! Wie erkennt er es aber auch an, was Reger leistet! Einen Tag wöchentlich fährt er nach Leipzig, um seiner Tätigkeit an der Meisterklasse für Komposition des dortigen Konservatoriums nachzukommen. Bis abends unterrichtet er da etwa 30 Schüler. Ein gewisses Quantum von Arbeit und großem Fleiß setzt er aber auch bei seinen Schülern fest. Dies ist einfach Grundbedingung. (Hundert Fugen muß man schreiben, dann kann man erst etwas, wie oft hörte ich ihn dies sagen.) Mit welchem Eifer geht man dann auch daran! Wie versteht er es, die schwierigsten Sachen einem kinderleicht zu machen. Harmonielehre und Kontrapunkt, Anfang und höchste Vollendung der Theorie bringt er seinen Schülern spielend bei. Nur darf man die Gedanken nicht abseits

gehen lassen, wie es mir mal passierte. Es war bei einer Erklärung des Kanons in der Umkehrung. In meiner Zerstreuung war ich in Gedanken weiß der Kuckuck wo, und der Kanon und Meister Reger warteten vergeblich auf mich. Da wurde Reger etwas heftig, weckte mich mit Hilfe seines Bleistiftes auf. In rührender Weise wurde mir dann von Reger der Bleistift verehrt. Ein anderesmal brachte ich ihm eine Komposition, die sich voll alterierter Akkorde auszeichnete, Dissonanzen nach und in allen Tonarten aufwies. Seine Hauptmahnung an uns Schüler ist stets: einfach und natürlich zu schreiben. Er schaute mich mit dem bekannten Seitwärtsblick fragend an: „Ach, Meister,“ sagte ich, „da war meine Seele ganz zerrissen!“ In echt bayrischem Dialekt kam es zurück in seiner humorvollen, witzigen Art: „No, do woll'n mer se halt wieder flicken!“

Es ist einfach wundervoll, mit welcher Genauigkeit Reger die Arbeiten durchsieht, nichts, gar nichts entgeht seinem Auge. Wenn er es angebracht findet, kargt er aber bei ordentlicher Arbeit auch nicht mit Lob, und wie glücklich macht es einen, wenn von seinem Munde das Wörtchen „gut“ kommt. Eine originelle Spezialität seiner Korrekturart ist auch, wie er es selbst tituliert, das „Quintensignal“ tra, ta, ta, ta! Dies ertönt ebenfalls aus Regers Mund bei jeder vorkommenden Quintenparallele. Ich möchte mal erleben, daß Reger eine Quinten- oder Oktavenparallele über-  
sieht!

Stundenlang könnte ich noch weiter erzählen, doch meine Beredsamkeit ist auf Zeilenberechnung gesetzt, und ich fühle beinahe, ich habe das Maß schon überschritten.

Wer könnte es mir in diesem Fall verargen?